

Japan zockt weiter

Kenneth Courtis prangert die naive Strategie an, alles auf die geldpolitische Karte zu setzen.

Wohl in Erwartung der schlechten Zahlen für das BIP im 3. Quartal hatte die japanische Regierung ihre fügsamen Zentralbanker

den Geldhahn noch einmal bis zum Anschlag aufdrehen lassen. Am 31. Oktober kündigte die Bank of Japan in einem Akt der Verzweiflung an, statt wie bislang 70 Prozent künftig 85 Prozent aller neuen Staatsanleihen des Landes aufzukaufen.

Am Schrumpfen des Bruttoinlandsprodukts von August bis Oktober um 0,4 Prozent konnte dies natürlich nichts mehr ändern. Aber es darf auch bezweifelt werden, ob sich mit dieser exzessiven Politik der quantitativen Lockerung auch auf Dauer etwas gegen die Depression der japanischen Wirtschaft ausrichten lässt.

Die Grenze zwischen Geld- und Finanzpolitik ist in Japan mittlerweile komplett verwischt. Noch dazu will die Zentralbank ihre Ankäufe von Wertpapieren und Immobilienfonds verdreifachen. Gemessen an der Wirtschaftsleistung wird sich das Engagement der Bank of Japan dann auf das Vierfache dessen belaufen, was sich die US-Notenbank Fed auf dem Höhepunkt des amerikanischen Experiments mit der lockeren Geldpolitik geleistet hat.

Was hat die Regierung von Premier Abe und Finanzminister Aso mit ihrer Wirtschaftspolitik bislang erreicht? Nach zwei Jahren, in denen sie die Erhöhung der Staatsausgaben auf Pump und die Politik des billigen Geldes als Wundermittel angepriesen hat, ist die Bilanz verheerend. Im September brach der private Konsum im Vergleich zum Vorjahr um 5,6 Prozent ein, die realen Haushaltseinkommen gingen um sechs Prozent zurück.

Die naive Strategie, alles auf die geldpolitische Karte zu setzen und die öffentlichen wie die privaten Schuldenberge Jahr für Jahr weiter in die Höhe zu treiben, ohne überfällige



Getty Images [M]

lige Strukturreformen anzugehen, ist zum Scheitern verurteilt. Schon seit vielen Jahren zeichnet sich ab, dass Japan ebenso konsequent wie fahrlässig in ein ökonomisches Desaster hineinsteuert. Gelegenheiten zum Kurswechsel wurden immer wieder verpasst. Japan könnte von den deutschen Erfahrungen von vor zehn Jahren lernen, wie mutige Reformen einen Tanker wieder flottbekommen. Doch Japan stellt sich blind.

Eine Folge dieser hochriskanten Politik ist ein noch schnellerer Absturz des Yens. Mit-

elfristig ist ein Wechselkurs von 140 bis 150 Yen pro US-Dollar zu erwarten. Heute steht er noch bei 116. Man mag sich gar nicht vorstellen, was eine derart rasante Entwertung für den Welthandel bedeutet. Südkorea, China, Taiwan und andere Handelspartner werden nicht tatenlos zusehen, wenn Japan als letzten Ausweg sein Heil darin sucht, die hausgemachten Probleme in alle Welt zu exportieren.

Auch wenn es bislang kaum jemand wahrhaben will: Die Abe/Aso-Geisterbahn ist da-

bei, die japanische Wirtschaft endgültig gegen die Wand zu fahren. Wie kann es mit einer Volkswirtschaft aufwärtsgehen, wenn die realen Lohneinkünfte von Anfang 2013 bis Ende 2015 um geschätzte 9,2 Prozent sinken werden? In dieser Größenordnung dürften die Einbußen liegen, wenn man bei stagnierenden Nominallöhnen die Verdoppelung der Mehrwertsteuer im April und die massive Verteuerung der Importe aufgrund der aggressiven Währungsabwertung mit einrechnet.

Hinzu kommt eine ganze Reihe weiterer Probleme. Die japanische Erwerbsbevölkerung schrumpft und altert, ohne dass eine Gegenstrategie erkennbar wäre. Und obwohl das Land einem immer härter werden globalen Wettbewerb ausgesetzt ist, verweigern sich die Japaner weiter standhaft einer Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Dabei wären hier die Stellschrauben für eine Rückkehr Japans zu einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik. Wichtige Impulse könnten von der Zuwanderung junger Fachkräfte ausgehen, wenn sich Japan hierfür öffnen würde. Ebenso überfällig ist eine Privatisierung des gigantischen japanischen Staatseigentums. Und wer zähmt endlich das japanische Bürokratiemonster, das unternehmerische Initiativen allzu oft im Keim erstickt?

Das eklatante Führungsversagen, das sich in der desolaten Lage Japans widerspiegelt, lässt für die Zukunft einen wirtschaftlichen und finanziellen Kollaps von historischem Ausmaß erwarten: Eine Politik des billigen Geldes als Ersatz für Strukturreformen kann auf Dauer nicht funktionieren, weder in Japan noch woanders. Je länger tiefgreifende Reformen in Politik und Wirtschaft aufgeschoben werden, desto größer werden die Probleme. Auf verfehlte Strategien hat Japan kein Monopol.

Der Autor war Vice Chairman von Goldman Sachs Asia. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

ANZEIGE

4 Wochen lesen, 35 % sparen und Geschenk sichern!

Jetzt bestellen unter:

- Online: angebot.handelsblatt.com/minianzeige
- Telefon: 0800. 000 20 53, Code: H-0SY1K1

Handelsblatt
Substanz entscheidet.

*Nur für €34,90

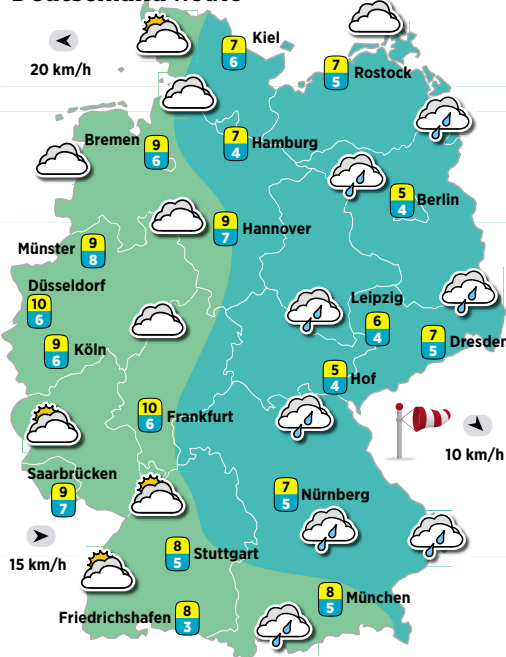
BUSINESS-WETTER 19.11.

HEUTE: Weiterhin trüb und gebietsweise etwas Regen.

Am **VORMITTAG** bleibt es bewölkt, regional ist es auch neblig und besonders im Süden und Osten regnet es gelegentlich etwas. Die Schneefallgrenze liegt nur zwischen 500m im Nordosten und etwa 1000m im Süden. -- **IM TAGESVERLAUF** ändert sich nur wenig. Auflockern wird es kaum. -- Der **WIND** weht schwach bis mäßig aus Nordost bis West. -- In der **NACHT** zum Donnerstag regnet oder nieselt es besonders im Norden und Osten örtlich etwas. Auflockerungen sind am ehesten im Westen möglich.

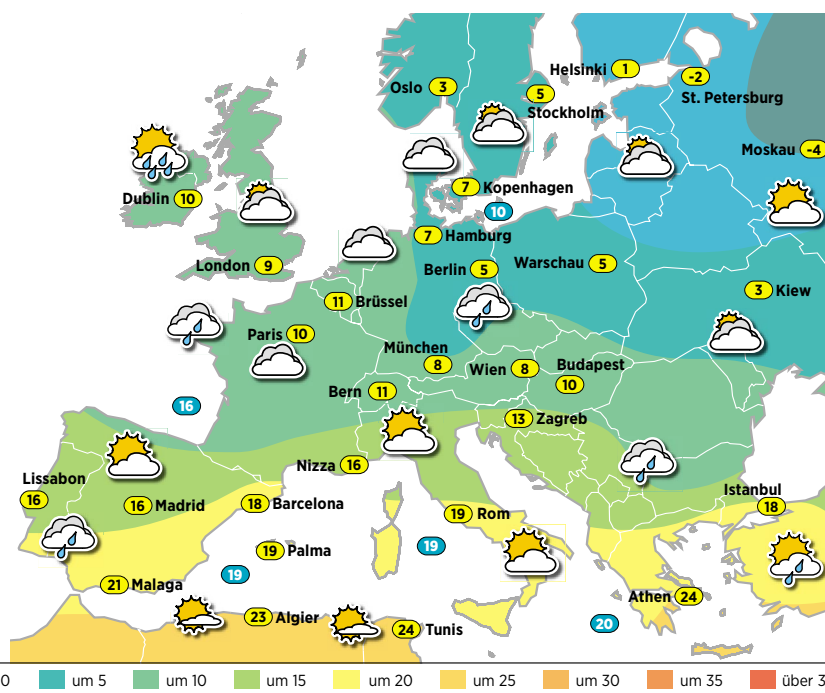
Aussichten	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Norden	5° 9°	3° 7°	4° 7°
Mitte	3° 9°	3° 9°	3° 9°
Süden	4° 7°	3° 6°	1° 6°

Deutschland heute



Welt

Amsterdam	10°
Bangkok	34°
Buenos Aires	27°
Chicago	1°
Genf	11°
Hongkong	26°
Johannesburg	21°
Kairo	26°
Kapstadt	25°
Los Angeles	22°
Mailand	14°
Manila	32°
Mexiko Stadt	24°
Miami	23°
New York	-1°
Peking	9°
Prag	8°
Stockholm	5°
Tokio	15°
Washington	0°
Wien	8°
Zürich	10°



Handelsblatt | Mehr Wetter unter www.handelsblatt.com/wetter | Quelle: wetter-deutschland.com